

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

DONNERSTAG, 26. AUGUST 1948 VERLAG UND SCHRIFTFÜHRUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2 4. JAHRGANG / NUMMER 78

Sowjetkonsulate geschlossen

MOSKAU. Die Regierung der UdSSR hat, wie Radio Moskau am Dienstagabend mitteilte, die Schließung aller Konsularvertretungen in den USA angeordnet. Diese Entscheidung ging, wie ein Sprecher des Staatsdepartements der USA bestätigte, der amerikanischen Regierung gleichzeitig mit der sowjetischen Antwortnote auf die amerikanische Erklärung zum Fall Kosenkina und Samarin zu.

In der sowjetischen Antwortnote wurde der amerikanische Standpunkt kategorisch abgelehnt, die Schließung der sowjetischen Konsulate in New York und San Francisco mitgeteilt und gleichzeitig an die USA die Aufforderung gerichtet, ihre Konsularvertretung in Wladiwostok ebenfalls aufzukühen. Von maßgebender amerikanischer Seite wurde hierzu erklärt, der Entschluß des Kreml habe die Regierung in Washington keineswegs überrascht. Rückwirkungen auf die Moskauer Besprechungen seien nicht zu erwarten.

Fünf Stunden bei Stalin

Immer noch kein Ende der Besprechungen in Moskau.

MOSKAU. Generalissimus Stalin empfing am Montagabend die Botschafter der USA, Großbritanniens und Frankreichs. Die Unterredung, die gegen 21 Uhr (örtliche Zeit) begann, dauerte nahezu fünf Stunden. Näheres über diese Unterredung ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

In maßgebenden englischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß diese Unterredung noch nicht den Abschluß des am 30. Juli in Moskau begonnenen Meinungsaustausches darstellt, sondern daß im Laufe der Woche erneute Besprechungen mit Außenminister Molotow zustande kommen werden.

Die „News Chronicle“ schreibt: „Wenn die Besprechungen keine Hoffnung auf ein Ueberkommen geben, so kann es geschehen, daß

Judenhetze in Ägypten

GENÈVE. Der politische Sekretär des jüdischen Weltkongresses Alex L. Eastmann warf am Montag der ägyptischen Regierung vor, sie fördere die Ausschreitungen gegen die 50 000 einheimischen und ausländischen Juden in ihrem Lande. Hunderte von Juden seien ein Opfer der Terrors geworden. Er forderte die einzelnen Regierungen auf, sich ihrer in Ägypten verfolgten Staatsbürger anzunehmen.

Der israelitische Premierminister, Ben Gurion, erneuerte in einer Rede in Jerusalem das Friedensangebot Israels an die Araber. Er betonte aber, er sei gegen eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf unbestimmte Zeit. Die Stadt Jerusalem ist nach wie vor Schauplatz ununterbrochener militärischer Aktivitäten.

Das Mitglied der Sterngruppe Betty Knut, das beim Ueberschreiten der französisch-belgischen Grenze wegen Besitz von Explosivstoffen verhaftet worden war, traf nunmehr nach Verbüßung einer achtmonatigen Gefängnisstrafe als Korrespondentin der französischen Zeitung „Le Combat“ in Palästina ein. Sie gab bei dieser Gelegenheit zu, 1946 im Kolonialamt in London eine Bombe hinterlegt und den Versand von Briefpaketen mit Explosivstoffen und Sprengkörpern an bedeutende britische Persönlichkeiten geleitet zu haben.

Das „europäische Parlament“

LONDON. Der französische Vorschlag, ein europäisches Vorkonferenzen einberufen, wird dieser Tage das britische Kabinett beschäftigt. Von Seiten des Foreign Office ist jedoch geäußert worden, man wolle sich keinesfalls enger an Europa als an die Dominien anlehnen. Der Vorschlag werfe eine Reihe heikler Fragen auf. Unter diesen stehe die Teilnahme Deutschlands an erster Stelle. Lasse man Deutschland zu, so würden daran jene Länder Anstoß nehmen, die von Deutschland besetzt gewesen seien. Schließe man es aus, so gefährde man die Demokratisierung Deutschlands.

Ein britischer Vorschlag stellt zur Diskussion, vor 31. März 1949 ein europäisches Parlament nach Paris einzuberufen. Auf je eine Million Einwohner jedes Landes müßten zwei Delegierte kommen. Das aus 525 Mitgliedern bestehende europäische Parlament würde dann sich wie folgt zusammensetzen: England 199, Frankreich 87, Oesterreich 14, Belgien 16, Dänemark 6, Irland 6, Griechenland 14, Holland 18, Island 1, Italien 96, Luxemburg 3, Norwegen 6, Portugal 16, Schweden 14, Schweiz 8, Türkei 38, Westdeutschland 96 Delegierte. Die belgische Regierung nahm bisher zu dem Vorschlag der französischen Regierung noch nicht offiziell Stellung.

Schwarze, graue, weiße Listen

LONDON. Ueber die Aufstellung einer Liste von Waren, deren Aushub nach der UdSSR und den osteuropäischen Ländern gewissen Einschränkungen zu unterwerfen ist, werden zurzeit Verhandlungen zwischen britischen Behörden und dem Administrator des ERP, Hoffmann, geführt. Beabsichtigt ist, alle Waren in drei Kategorien einzuteilen: die „schwarze Liste“ umfaßt hauptsächlich strategische Rohstoffe, die nicht ausgeführt werden dürfen, die „graue Liste“ Waren, die unter gewissen Bedingungen ausgeführt werden können, die „weiße Liste“ führt Waren auf, deren Export keiner Einschränkung unterliegt.

Einigung über Länderzusammenschluß

Zehnerausschuß fand Kompromißlösung / Keine Veränderungen der Landesbezirke

KARLSRUHE. Die zehn Vertreter der drei südwestdeutschen Länder gelangten im Laufe des Dienstag auf ihrer zweiten Konferenz in Karlsruhe zu einer Kompromißlösung über den Entwurf eines Staatsvertrags, der die Vereinigung der drei Länder im südwestdeutschen Raum einzuleiten hätte. Vorgesehen ist eine weitgehende Zentralisierung unter Wahrung der landsmannschaftlichen Interessen durch Bildung von vier Landesbezirken. Die Frage der Einbeziehung der Pfalz wurde nicht angeschnitten. Die Grenzen der vier Landesbezirke des neuen Südweststaates Nordwürttemberg, Nordbaden, Südwürttemberg und Südbaden sollen nach dem vorliegenden Entwurf vorläufig unverändert bleiben. Die Abstimmung über den vorliegenden Entwurf ergab nach zehntägiger Beratung neun Stimmen dafür bei einer Stimmenthaltung. Dieser

Entwurf stellt eine Abänderung des zu Beginn der Konferenz von den drei Vertretern Südbadens vorgelegten Entwurfs dar.

Der stellvertretende Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Köhler, teilte in einer Pressekonferenz mit, es seien lange Verhandlungen notwendig gewesen, um die Vorstellungen der einzelnen Teilnehmer einander anzugleichen. Der jetzt endgültig gefaßte Entwurf eines Staatsvertrags für den Zusammenschluß der drei Länder Württemberg-Baden, Württemberg-Hohenzollern und Südbaden werde den Staatspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern und Südbaden sowie dem Ministerpräsidenten von Württemberg-Baden vorgelegt, die ihn ihrerseits dem Ländergremiausschuß und den übrigen acht Ministerpräsidenten unterbreiten würden. Von den Ministerpräsidenten werde er dann den drei Militärregierungen vorgelegt, die ihre Entscheidung zu treffen und die Volksabstimmung über die Bildung des neuen Staates zu genehmigen hätten.

Vorgesehen sei, daß die drei Länder ihre fiskalischen Rechte und die ihnen zustehenden hoheitlichen Rechte auf den zu bildenden Südweststaat übertragen würden. Den vier Landesbezirken soll je ein Landesbezirkspräsident vorstehen, der von der Staatsregierung ernannt und abberufen werden kann. Die Exekutive werde im neuen Südweststaat bei der Staatsregierung oder den Ministern liegen. In Fragen, die nur einen Landesbezirk betreffen, werde der Landesbezirkspräsident die Vollzugsgewalt haben. Vorgesehen sei außerdem, daß die Landesbezirkspräsidenten Stimme und Sitz in der Staatsregierung erhielten. In allen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung seien sie von der Staatsregierung beratend heranzuziehen. Nicht unter die Zuständigkeit der Landesbezirkspräsidenten fielen Fragen der Justizverwaltung, der Finanzen, der Eisenbahn und des Postwesens. Der Landesbezirkspräsident werde der Aufsicht durch die Staatsregierung unterliegen, alle Streitigkeiten sollen durch einen Staatsgerichtshof geschlichtet werden.

Der zwischen den Ländern abzuschließende Staatsvertrag werde ein Teil der Verfassung des neuen Südweststaates bilden. Die Annahme der Verfassung müsse in der Form erfolgen, daß in jedem der gegenwärtigen Länder die Mehrheit der Stimmberechtigten zustimme. Die Landtage hätten sich mit der Frage des Südweststaates nicht mehr zu beschäftigen. Der jetzt fertiggestellte Entwurf stelle zunächst nur einen Vorschlag dar.

Druck Kotikows auf den Berliner Magistrat

Freier Zeitungsvertrieb verboten / Verschiebung der Wahlen

BERLIN. Der sowjetische Stadtkommandant von Berlin, General Kotikow, ließ am Dienstagabend Bürgermeister Dr. Friedensburg ein Schreiben überreichen, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Magistrat entgegen den verfassungsmäßigen Bestimmungen seine Anordnungen nicht von der sowjetischen Kommandantur habe bestätigen lassen. Daraus ergebe sich, daß seine Maßnahmen rechtswirksam seien. U. a. werden die Einsetzung Dr. Stumms zum Polizeipräsidenten, die Einführung der DM und die Errichtung von Wechselstuben in den Westsektoren als Verstöße gegen die Verfassung genannt.

„Dem Ersuchen einer Reihe von Verlagen entsprechend“, wie es der Öffentlichkeit gegenüber formuliert wird, erließ Kotikow einen Befehl, nach dem ab 1. September nur noch die Abteilungen des Postzeitungsamtes und eine neuerrichtete Zeitungsvertriebsgesellschaft sowie die demokratischen Parteien und

öffentlichen Massenorganisationen das Recht haben, Zeitungen und Zeitschriften zu veröffentlichen.

Die CDU hat ihre Landesgeschäftsstelle, die im russischen Sektor gelegen ist, geschlossen, da sie von Beamten der Markgraf-Polizei, die vor dem Hause aufgestellt worden waren, kontrolliert werden sollte.

In einem Kommuniqué des sowjetischen Informationsbüros wurde bekanntgegeben, die SMA habe beschlossen, die Gemeindevahlen in der Ostzone, die im Herbst stattfinden sollten, um ein Jahr zu verschieben.

Wie „Der Tag“ berichtet, sind auf der polnischen Seite entlang der Neißegrenze bei Görlitz Wachtürme in Abständen von einem Kilometer errichtet worden. Auf jedem, der sich dem Flusse nähert, wird scharf geschossen. Der deutschen Bevölkerung im Grenzgebiet wurde zwischen 24 und 4 Uhr der Aufenthalt auf der Straße verboten.

Oekumenischer Kongreß in Amsterdam

AMSTERDAM. Der oekumenische Kongreß der protestantischen Kirchen billigte am Montag einstimmig eine vom Präsidenten des französischen Protestantischen Verbandes, Marc Boegner, vorgelegte Resolution, in der die Schaffung eines oekumenischen Kirchenrates vorgeschlagen wurde. Der auf dem Utrechter Kongreß im Jahre 1938 gegründete gegenwärtige oekumenische Rat hat nur provisorischen Charakter.

Der eventuelle Nachfolger Staatssekretär Marshalls und Delegierte auf dem Amsterdamer Kongreß, John Foster Dulles, betonte, dieser Kongreß diene nicht dem bloßen Gedankenaustausch, sondern der Gründung einer Weltorganisation. Er wandte sich vor allem gegen den Kommunismus und wies darauf hin, daß die Schaffung einer Weltfriedensorganisation auf rechtlicher Grundlage nicht möglich sei. Die Spaltung der Welt könne nur durch von christlichem Glauben getragene politische Aktionen beseitigt werden.

Prof. Hromadka von der Universität Prag erklärte, die Kirche müsse über jeder nationalen oder politischen Blockbildung stehen. Kein Vorhang aus Seide, Gold oder Stahl dürfe ihre Mitglieder trennen. Der Redner kam schließlich zu dem Ergebnis: „Die Welt kann sich nicht auf einer antikommunistischen oder antisowjetischen Grundlage organi-

sieren.“ Auch John Foster Dulles bezweifelte die Wirksamkeit der Gewaltanwendung gegen den Kommunismus.

Wallace distanziert sich

CINCINNATI. Präsidentschaftskandidat Henry Wallace wies am Dienstag in einer Pressekonferenz die Behauptung zurück, seine Partei stehe unter kommunistischer Kontrolle. Er verweigerte Elementen, die sich einer fremden Macht, „sei es nun London oder Moskau verschrieben hätten“, jegliche Unterstützung. Der Kommunismus sei grundverschieden von dem „fortschrittlichen Kapitalismus“, den seine Partei vertrete.

Industrielle Mobilmachung

WASHINGTON. Der amerikanische Wirtschaftszeitung „Business Week“ zufolge wird die Regierung der USA im Oktober mit „großen selbständigen Manövern der amerikanischen Industrie“ beginnen, um Irrtümer, die die Begleiterscheinung der Mobilisierung der amerikanischen Industrie während des zweiten Weltkrieges bildeten, vermeiden zu können. Die Zeitschrift schließt daraus, daß eine der Lehren der modernen Kriegführung die zu sein scheint, daß Manöver nicht allein auf die militärischen Generalstabe beschränkt bleiben dürfen.

Diplomatie

Von Gottfried Bürger

Seit der Eröffnung der Moskauer Verhandlungen der Westbotschafter mit Stalin und Molotow schwankt die öffentliche Meinung — bald optimistisch, bald pessimistisch — von Tag zu Tag. Denn die Westpresse ist auf Gerüchte und Vermutungen angewiesen, sofern sie sich nicht mit der lakonischen Auskunft „in amtlichen Kreisen wird strengstes Stillschweigen bewahrt“ begnügen will.

Der amerikanische Publizist Roy McMillan hat aus diesem Anlaß in der „New York Herald Tribune“ einen scharfen Angriff gegen die Wiederauferstehung der Geheimdiplomatie geführt, die Talleyrand für klüger als Wilson halte. Gegen das Wilsonsche Ideal „offene Abkommen durch offene Verhandlungen“ würden, so führte er aus, gegenwärtig in Amerika die „Gefangenener“- und die „Propaganda“-Theorie ins Feld geführt.

Man argumentiere, die Politiker könnten auf öffentlichen Konferenzen deshalb nicht zu Kompromissen kommen, weil sie in diesem Falle die Gefangenen der zuvor von ihnen selbst inszenierten Schlagzeilen seien, oder weil sie im Hinblick auf ihr heimatliches Publikum die strenge Wissenschaft der Diplomatie in die grobe Kunst der Propaganda verkehren müßten.

McMillan widerlegt diese Beweise: bei der letzten, geschätzten Londoner Zusammenkunft der vier Außenminister im vergangenen Herbst seien die Zeitungs Schlagzeilen der Weigerung, ein Kompromiß zu schließen, nicht vorausgegangen, sondern ihr gefolgt, und im Mai dieses Jahres hätten die Gespräche zwischen dem USA-Botschafter Smith und Molotow, an die sich dann der aufsehenerregende Stalin-Wallace-Briefwechsel angeschlossen habe, gezeigt, daß Geheimverhandlungen einem skrupellosen Gegner nur die Chancen gäben, durch eine unerwartete Veröffentlichung den ersten propagandistischen Schlag zu führen.

Gewiß, seitdem die Regierungen nicht mehr Kabinette absolutistischer Monarchen, sondern einen gewählten Parlament verantwortliche Repräsentanten des Volkes darstellen, hat auch die Kunst des zwischenstaatlichen Verhandlens jenen dunkel-verschlagenen Charakter verloren, der sich in der landläufigen Meinung immer noch mit dem Begriff des Diplomatischen verbindet. Aber die Öffentlichkeit des Verfahrens ist wohl noch kein Heilmittel gegen den Mißerfolg. Sie ist auch noch kein Zeichen für einen höheren Grad von Demokratie. Ob geheim oder öffentlich, das ist eine Methodenfrage, die von der Art des Gegenstandes und dem Takt der Verhandlungspartner bestimmt werden sollte. Wenn schon die wichtigeren Aussprachen und Abstimmungen der Länderparlamente in den engeren Kreisen der Fraktionen und Aeltestenräte vorbereitet werden müssen, dann können vollends die heikleren Probleme internationaler Abmachungen der vertraulichen Ausarbeitung nicht ganz entzogen.

Was die Bemühungen der Botschafter und die Beratungen der Minister immer wieder zum Scheitern verurteilt, ist in erster Linie deren gewandelte Stellung zur eigenen Regierung, ist die andersartige Entstehung der außenpolitischen Willensbildung selbst. Die früheren Gesandtenberichte, z. B. diejenigen aus den italienischen Stadtrepubliken der Renaissance, waren vorwiegend darauf bedacht, den eigenen Souverän über die Zustände im fremden Lande zu informieren und ihm damit die sachlichen Grundlagen für sein Verhalten darzubieten. Die Hauptrichtung der diplomatischen Arbeit ging von außen nach innen, heute hat sie sich umgekehrt. Solange noch die Spannung zwischen Hegemoniestreben und Gleichgewicht das bestimmende Moment des europäischen Staatensystems war, konnten gelehrte Diplomaten und Fachminister Koalitionen und Konferenzen zusammenbringen, konnten sie mit ihrer Kunst das Konzert der Mächte bestimmen. Mit der kalten Objektivität des Chirurgen gelang es ihnen, die exzessiven Geschwüre zu entfernen.

Der Wiener Kongreß ist das klassische Beispiel einer solchen Operation. Je großräumiger und imperialer jedoch, vom Expansionsdrang des Industrie- und Finanzkapitals gleichermaßen getragen wie von der nationalstaatlichen Bewegung, die modernen Staaten nach außen, je monopolistischer und autoritärer sie nach innen wurden, desto mehr verlor die Außenpolitik an Selbständigkeit und eigenem Gewicht. Wenn im auswärtigen Dienst die Köpfe der alten Schule nun durch dynamische Männer ersetzt wurden — in der Sowjetunion durch alte Bolschewiki, im Nazideutschland durch Parteiideologen vom Schlage der Abetz und Ribbentrop, in den Vereinigten Staaten durch die Konzerndirektoren des big business — so ist das symptomatisch für jenen Prozeß, der den Diplomaten die selbstverantwortliche Handlungsfreiheit und Initiative entzogen und sie zu bloß technischen Routiniers oder reinen Staatspropagandisten erniedrigt hat. Gegenüber dieser krassen Entartung erscheinen die vielgescholtenen Intrigen Talleyrands als ein faibles sportliches Spiel. Ideologische Prediger und Inzaxenatoren der Fünften Kolonne vereinigen sich bedenkenlos in einer Person.

Die Früchte dieser Entwicklung waren Selbstverblendung und Unfähigkeit zu sachlicher Diskussion. Schon die Botschafter Wilhelms II. saufen gelegentlich darüber — wir wissen es heute aus ihren Tagebüchern —, daß sie ihrem kaiserlichen Herrn Unsympathisches am besten gar nicht berichten dürften. Hillers Reaktion in ähnlichen Fällen ist bekannt: psychopathische Tobsuchtsanfälle statt Ueberlegung und Selbstkritik. Keiner seiner Vertreter durfte es wagen, die wirklichen Stimmungen und Strömungen des Auslandes vorzutragen oder ihm gar seine falschen Vorsätze anzureden, ohne daß er seine Karriere gefährdet hätte. So entstand die unüberbrückbare Kluft zwischen „Wahn und Wirklichkeit“. Erich Kordt hätte seiner Darstellung der außenpolitischen Tragödie des Dritten Reiches keinen treffenderen Titel geben können. Die Konferenzen mit den kleineren Nachbarn und den Verbündeten erschöpften sich weithin in Appell und Befehlsempfang.

Den gleichen Eindruck

Hollands „gute Frau“ steigt vom Thron

Amsterdam bereitet sich feierhaft auf die am 31. August zu Ehren der Königin Wilhelmina stattfindenden Jubiläumfeierlichkeiten und auf die für 3. September angesetzte Krönung der Prinzessin Juliana vor. Schon jetzt werden alle öffentlichen Gebäude und historisch bedeutenden Bauten für die Feierlichkeiten hergerichtet. Mehr als 12 km Stoff sollen zur Ausschmückung der Stadt Verwendung finden.

CD Die alte Dame im Haag ist weltbekannt. Geliebt wird sie von den Holländern, die sie ein halbes Jahrhundert lang weise und milde regiert hat. „Ist eine gute Frau im Haus, lacht die Freude zum Fenster raus“, sagt ein holländisches Sprichwort. In Holland sind gute Frauen nicht nur im Haus. Sie sitzen auch auf dem Thron. Am 3. September über gibt Königin Wilhelmina das Zepter ihrer nicht minder beliebten Tochter Juliana. Das Frauenregiment geht weiter. Die Holländer haben sich dran gewöhnt.

Männer sind immer rar gewesen im holländischen Königshaus. In vier Jahrhunderten lagen nur 15 Prinzen in der Wiege des königlichen Palastes. Der letzte Oranier, König Wilhelm III., holte sich als rüstiger Schatzler eine junge Frau aus Deutschland. Prinzessin Emma von Waldeck-Pyrmont schenkte ihm eine Tochter. „Ons Wilhelmintje“ sagen die Holländer zu ihr. Heute ist sie 68 Jahre alt, und die Zuneigung der Holländer ist nicht geringer geworden.

Die kleine Prinzessin war schon als Kind für den Thron bestimmt. „Kleine Lilienkönigin im Tulpenreich“ nennt sie der französische Schriftsteller Rostand. „Sind diese Leute alle für mich da?“ fragt sie eifrig, als sich an ihrem zwölften Geburtstag eine große Menschenmenge vor dem Schloß angesammelt hat. „Nein, da für sie“, ist die bestimmte Antwort der Mutter. Wilhelmina hat später oft daran gedacht.

Als die Achtzehnjährige den Thron besteigt, sind die sonst so gelassenen Niederländer aus dem Häuschen. Der Kabinettschef legt der jungen Königin eine lange Thronrede vor. „Ich habe mir selbst etwas ausgedacht“, erklärt sie zur Überraschung ihrer würdevollen Berater. Der Ministerpräsident ist pikiert. Dann liest er den Entwurf und sagt lächelnd: „Ihre Rede ist besser als unsere, Majestät, denn aus ihr spricht das Herz der niederländischen Königin.“

Der „schönen Mutter schön're Tochter“, wie die Holländer ihre anmutige Königin nennen, heiratet den ersten Mann, in den sie sich auf einem Ball im Neuen Palais in Potsdam verliebt. Sie wird mit dem eleganten Gardesoffizier nicht besonders glücklich, und Herzog Heinrich von Mecklenburg bleibt für die Holländer immer der deutsche Prinz.

In Holland sind die Könige Bürger und die Bürger Könige. Das Leben am Hof unterscheidet sich, soweit es nicht dem Staat und der Öffentlichkeit gehört, wenig von dem einer „deftigen“ holländischen Familie. Wilhelmina, eine der reichsten Fürstinnen der Welt, lebt eine einfache und ruhige Lebensführung. Sie ißt das kräftige Geldernde Roggebrötchen lieber als Kuchen, und ihre Tochter muß gut kochen lernen. „Onse Konigin“, sagen die Holländer befriedigt, wenn sie ihr auf dem Rad in den Straßen Den Haags begegnet.

Als Thronfolgerin Juliana die Universität Leiden besucht, verwandelt sie sich in die Studentin Lockie von Buren. Sie wohnt mit gleichaltrigen Studienfreundinnen in einem der kleinen Häuser in Kattwyk und führt jeden Tag auf dem Rad zur Universität. Als sich einmal zwei Kommilitoninnen über ihre kräftigen Beine mokieren, sagt sie seelenruhig: „Vergeßt nicht, Mädels, daß diese Beine Säulen sind, auf denen das Haus Oranien heute ruht.“ Lockie spricht sieben Sprachen und ist für jeden Sport zu haben. Den Dr. jur. macht sie mit Dutt und Gretchenheit. Einen Bublikopf hat die Königin verboten. Ihre Heirat mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, den sie auf einer Skitour in Igls kennenlernt, ist nicht nur für Holland eine Sensation.

In England nennt man Wilhelmina die nie-

derländische Viktoria. Man rühmt ihren staatsmännlichen Blick, ihre kluge Zurückhaltung, ihren persönlichen Mut. Die holländische Verfassung beschränkt den Einfluß der Königin auf die Politik. Ihr Rat spielt eine wichtige Rolle. Im ersten Weltkrieg sorgte Wilhelmina dafür, daß Holland neutral bleibt. Im zweiten flieht sie vor den deutschen Truppen nach London. Bei jedem Luftangriff auf die englische Hauptstadt schleppt sie ein dickes Paket wichtiger Staatspapiere in den Luftschutzbunker.

Nach ihrer Rückkehr zieht die schwerfällige alte Dame in eine kleine Villa am Stadtrand. Der königliche Palast bleibt leer, um Kohlen und Elektrizität zu sparen. Für höfische Zeremonien hat Wilhelmina nie viel übrig gehabt. Jetzt finden die Audienzen in ihrem Wohnzimmer statt. In ihren Mußestunden malt die Königin. Sie ist eine talentierte Künstlerin, die öfter Bilder ausstellt und Mitglied der belgischen Akademie in Brüssel ist. Auf ihre vier Enkelinnen ist sie sehr stolz. Mit ihrem flugzeugsteuernden Schwiegersohn, der im Krieg bei der britischen Luftwaffe Dienst tat, versteht sie sich ausgezeichnet. Er darf sogar in ihrem Speisezimmer rauchen. Nur seine Autokunststücke sind ihr manchmal unbehaglich.

Die neue Königin Juliana schickt ihre kleinen Töchter in eine öffentliche Schule. Der Patenonkel der jüngsten, der kleinen Marijke, ist Winston Churchill. Zwischen Den Haag und London verkehrt man besonders herzlich. Juliana ist eine glückliche Gattin und Mutter. Die Holländer sind mächtig stolz auf sie und ihre vielseitige Bildung. Wenn sie ihr auf der Straße begegnen, geben sie ihr die Hand. Die alte Königin in ihren langen, unmodernen Kleidern ist den Anstrengungen des holländischen Neuaufbaues gesundheitlich nicht mehr gewachsen. Juliana hat sie schon seit Monaten vertreten. Sie ist für die Holländer „Mevrouw“. Wie ihre Mutter.

Die Weltverbesserer

„Von Zeit zu Zeit finden sich, meist recht zufällig — in dieser Sache vielleicht auch weniger zufällig — einige Leuchten zusammen, denen plötzlich aufgeht, in der Welt sei etwas nicht in Ordnung. Und dann setzen sie sich zusammen und denken nicht etwa darüber nach. Nein, sie wollen die Welt gleich verbessern. So auch diejenigen, die sich in Tübingen jüngst trafen, um drei Tage damit zu verbringen, ihr Ei zu legen. Irgend etwas scheint nicht geklappt zu haben. Das versprochene Kommunikat blieb aus. Kommunikat: ein rundes Wort für eine kurzatmige Sache.“

Was wollten die 20 inoffiziellen Gäste aus Berlin, München, Hamburg usw. denn eigentlich? Wie durchsichtige, gefallen ihnen die heutigen Parteien nicht, und da dachten sie es mit einer „Deutschen Union“ zu versuchen, mit einer „dritten Kraft“ (Frage: wer ist die erste, wer die zweite?). Ein weiser Entschluß und sicherer Weg zu den 49 Parteien von vor 1933. Das andere kommt dann wieder von selbst. In einer Nachrichtenübermittlung war die Rede von fortschrittlichen Kreisen der CDU und der SPD (nichtmarxistischen).

Eine bescheidene Meinung sei geäußert; Entweder gewinnen die bisherigen Parteien aus sich heraus freies Feld und klare Anschauungen über die Grundbedürfnisse unserer Gegenwart; oder sie vermögen das nicht. Parteibildungen in dieser Zeit zeugen nur von politischer Unreife. Möge, wer sich berufen fühlt, einer der bestehenden Parteien beitreten — er kann sich's ja aussuchen, welcher — und seine Gedanken vortragen! Bis jetzt hat man doch den Eindruck, daß so gut wie alle aktiven Kräfte den Parteien herzlich willkommen sein müssen.

Die oben angeführte Nachrichtenquelle weiß noch zu berichten, daß es vier der Teilnehmer gelungen sei, zu diesem Zweck per Flugzeug eine Tübingen über Baden-Baden zu wagen. Und hier ist das Positive der ganzen Angelegenheit klar umrissen: eine kleine Urlaubereise für Berliner. Wer gönnt ihnen die nicht gerne?

Daß es sich bei den Neupartei-Enthusiasten fast ausschließlich um Journalisten handelt, ist geradezu peinlich. Großartig wäre aber hierzu festzustellen: Auch Journalisten können irren. Wenn es ihnen in Tübingen gefallen hat, sollen sie ruhig wiederkommen. Wir freuen uns über alle, auch über die Ueberflüssigen.

Nachrichten aus aller Welt

FRANKFURT. Zwei amerikanische Flugzeuge, die im Dienst der Versorgung Berlins standen, stießen über Hanau zusammen und stürzten ab.

FRANKFURT. Der Landesvorstand der hessischen LDP forderte in einem Schreiben den hessischen Ministerpräsidenten Stock auf, sofort mit der Koblenzer Regierung offizielle Verhandlungen über einen Zusammenstoß des 80. Stells von Rheinland-Pfalz mit Hessen aufzunehmen.

MÜNCHEN. 700 Juden werden noch in dieser Woche von München auswandern. In Zukunft sollen monatlich etwa 2000 Personen nach Palästina ausreisen dürfen.

MÜNCHEN. Um Beschleunigung der Herstellung von schutzprozentigem Qualitätsbier bemühte sich im Münchener Stadtrat die Bayernpartei. Hier sei in Bayern kein Gemüß, sondern ein Nahrungsmittel.

BERLIN. Der dänische Außenminister Ramussen, der während seines Aufenthalts in Berlin Besprechungen mit den Chefs aller Militärregierungen über das Problem der Rückführung der 4.000 deutschen Flüchtlinge in Dänemark abhielt, ist nach Westdeutschland weitergereist.

BERLIN. Durch eine Überschwemmungskatastrophe im Spreewaldgebiet wurden 70 qkm Bodenfläche unter Wasser gesetzt und ein Teil der Kartoffel- und Gemüseernte vernichtet.

WIEN. Das größte Wasserkraftwerk Europas nach Dneprogestroik soll in Niederösterreich an der Donau gebaut werden.

WIEN. Die österreichischen Kommunisten begründen ihre Zustimmung zur sowjetischen Donaukonvention, die Österreich von dem freien Donauverkehr ausschließt, damit die Donau habe viele Jahre lang nur der Vorbereitung zum Krieg und den Interessen der Kriegstreiber gedient.

WIEN. Nach einer Meldung der Wiener „Weltpress“ befinden sich in der UdSSR im Diplomatenlager Ljubino noch eine Reihe ehemaliger deutscher Diplomaten, die wichtige Positionen bei den Sowjets erlangt hätten. Genannt werden u. a. Dr. Ciodius, der frühere Leiter der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes, der gegenwärtig eine hervorragende Stellung im Balkanbüro des Komintern bekleidet, und der frühere Botschaftsrat in Moskau, Hilger.

PREßBURG. Von 67 Personen, die bei jüdischen und regierungsfreundlichen Kundgebungen in Preßburg

verhaftet wurden, sind 42 sofort auf die Dauer von einem Monat bis zu zwei Jahren in Arbeitslagern interniert worden.

LONDON. Die „Times“ setzen sich dafür ein, daß die Betreuung der Gräber deutscher Kriegsgefallener auf den europäischen Friedhöfen wieder der Deutschen Kriegsgräberfürsorge unterstellt werde.

LONDON. Acht Deutsche, darunter zwei Frauen, sind mit einem Motorboot von Hamburg kommend in den irischen Hafen Waterport eingelaufen. Sie haben den Kontinent „aus Furcht vor einem neuen Krieg“, wie sie erklärten, verlassen.

TEHERAN. Der iranische Außenminister erklärte, seine Regierung werde niemals ein ohne ihre Zustimmung abgeschlossenes Abkommen über die Bahrein-Inseln und das dort vorkommende Erdöl anerkennen.

WASHINGTON. Dem wegen seiner linksradikalen Ansichten bekannten Dekan von Canterbury wurde das Einreisewort in die Vereinigten Staaten verweigert. Er beabsichtigt, unter der Schirmherrschaft der Gesellschaft für amerikanisch-sowjetische Freundschaft eine Vortragsreise in den USA zu unternehmen. Diese Gesellschaft steht in den USA auf der Liste der „kommunistischen Organisationen“.

WASHINGTON. Anfang dieser Woche sind 2000 Arbeiter der Atomwerke von Los Alamos in Streik getreten.

LAKE SUCCESS. Ueber 33 Millionen Dollar benötigen die UN für das Jahr 1949. Der Haushaltsplan des Jahres 1948 hatte mit noch fast 30 Millionen hohe Sonderausgaben für die Verlegung der UN-Vollversammlung nach Paris zur dortigen Generalversammlung und die Balkan- sowie die Korea-Kommissionen enthalten.

NEU-DELIH. Der Oberkommandierende der amerikanischen Seestreitkräfte im Ostindien und im Mittelmeer, Admiral Conolly, stattete der indischen Regierung einen Höflichkeitbesuch ab.

NEU-DELIH. Der Gesetzgeber für ein neues indisches Zivilrecht sieht die Ermüdung des bisher auf religiöse Bräute begründeten Hinderechts vor. Insbesondere soll die Ziviltrauung eingeführt, die Scheidung ermöglicht und die Polygamie abgeschafft werden. Auch weibliche Nachkommen sollen nunmehr erbrechtlich werden. Dieses Gesetz, das tausendjährige Sitten beseitigen würde, hat im Parlament und anschließend sogar in Regierungskreisen lebhafteste Opposition hervorgerufen.

Sowjets — in Bukarest, in Warschau oder in Belgrad — ihre Satelliten versammeln. Wenn sie aber mit den ebenbürtigen anglo-amerikanischen Gegenspielern im Verhandlungsgleich sitzen, dann entbrannt der heftigste Kampf zunächst einmal um die Verfahrensfrage. Schon die Pariser Konferenz über die Friedensverträge mit Italien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Finnland war in dieser Hinsicht ein unheilvolles Omen. Es ging weniger darum, wie die Probleme in einer für alle annehmbaren Weise zu lösen seien, sondern darum, wer wen unter welchen Bedingungen überstimmen könne. Wenn Molotow auf dem Forum der Vereinten Nationen bisher den kürzeren zog, so hat sich Wyszinski jüngst auf der Donaukonferenz triumphierend gerächt. Solche Abstimmungen sind nichts weiter als Messungen der eigenen Einflußsphäre.

Der Dualismus von West und Ost, der heute alle internationalen Beziehungen überschattet, wird durch keinerlei Mehrheitsbeschlüsse überwunden werden. Denn niemand kann die eine oder andere Partei daran hindern, die Konferenzen zu verlassen und die Freiheit des Handelns für sich in Anspruch zu nehmen. Aber, wie H. G. Wells einmal Stalin in einem Interview entgegengehalten hat: wir sitzen alle im gleichen Schiff. Letztlich kann keiner die Türen hinter sich zuschlagen. Aus solcher Anerkennung des Unabänderlichen und Notwendigen heraus hat es Churchill im neuesten Band seiner Memoiren verurteilt, daß in der Gegenwart die Völker „angetrieben von ihren Leiden und den Massenlehren“ die Konferenzliche umständen und ungeschmälerte Vergeltung beichten. Als Vorbild wies er auf die Tage der Verträge von Utrecht und Wien, „wo aristokratische Staatsmänner und Diplomaten, Sieger und Besiegte ohne Unterschied, in höflicher und höfischer Disputation zusammenkamen, um die Staatensysteme neu zu schaffen, über deren Grundlagen sie alle eines Sinnes waren“. Nur in dem Maße, in dem Einsicht und Vernunft die Verbindung und die Lockung zur Gewalt überwinden, wird das Gespräch der Mächte wieder zu einem Erfolg der Geheimen oder der offenen Diplomatie.

„Bund deutscher Länder“

BONN. Die Tagesordnung für die Eröffnungssitzung des Parlamentarischen Rates am 1. September in Bonn sieht, wie von unterrichteter Seite verlautet, lediglich die Wahl des Präsidiums und die formelle Übergabe des vom Verfassungsausschuß in Herrenchiemsee ausgearbeiteten Entwurfs für den westdeutschen „Bund deutscher Länder“ vor. An dem Staatsempfang in Bonn werden die drei Zonenbefehlshaber, führende westdeutsche Politiker und Vertreter Berlins teilnehmen.

In Herrenchiemsee wurden die Besprechungen am Montagmorgen abgeschlossen. Das Plenum trat dafür ein, daß keine eigene Bundesfinanzverwaltung eingerichtet und der Bund verpflichtet werde, Ueberschüsse an Einnahmen an die Länder zurückzuverweisen. Im Namen der Tagungsteilnehmer dankte abschließend Staatsrat Prof. Dr. Schmid der bayerischen Staatsregierung für ihre Gastfreundschaft.

Die Zonenvereinigung

BERLIN. Der Direktor der Wirtschaftsabteilung der US-Militärregierung für Deutschland, Wilkinson, vertrat in einem Interview die Ansicht, daß die wirtschaftliche Verschmelzung der französischen Zone mit der Bizone erst nach Bildung einer westdeutschen Regierung erfolgen werde. Bis zu diesem Zeitpunkt könne die französische Militärregierung ihre Besatzungspolitik mit der britischen und amerikanischen koordinieren und aufhören, den Bedarf ihrer Besatzungstruppen aus dem von ihr besetzten Gebiet zu decken.

Die Reparationsfrage stehe in keinem Zusammenhang mit der Verschmelzung der Zonen. Die Entscheidung über das Ausmaß der Demontagen liege allein bei der französischen Militärregierung. Die amerikanische Militärregierung beabsichtige nicht, sich in diese Frage einzumischen.

Herausgeber und Schriftleiter: W. H. Hebecker (fr. in Vert.) Dr. Ernst Müller und Alfred Schweser Weitere Mitglieder der Redaktion: Dr. Helmut Erwin und Joseph Klingelböfer Monatlicher Bezugspreis einbdl. Trügelohns 1,50 DM, durch die Post 2,10 DM. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Erscheinungsort: Dinslaken, Donnerstag, Samstag

Der Haec von Sigertissen

VON KARL FUSS

Mein alter Freund Willibald Hartmann hatte mich für die Ferien auf seinen Hof im Oberschwäbischen eingeladen, wo er sich vor längerer Zeit angekauft hatte. Wie gerne war ich dem Ruf in jenen geliebten Winkel zwischen Donau, Bodensee und Allgäu gefolgt, der sich, abseits von den großen Verkehrsstraßen, noch ein gut Stück bäuerlicher Ursprünglichkeit bewahrt hat.

Als ich in den ersten Tagen meines Aufenthalts einmal durch Sigertissen ging (am Rande des Dorfes lag Hartmanns Besitzung), fesselten mich plötzlich die Töne eines Klaviers. Ein Klavier in diesem kleinen Bauernnest? Ich ging den Klängen nach, deren Rhythmus mich beunruhigte — es war ein berühmtes und schwieriges Beethoven-Konzert, meisterlich, aber etwas undiszipliniert gespielt.

Indem ich dem wunderlichen Spiel nachspürte, stieß ich auf einen großen Hof — den Wetzelhof, wie ich nachher erfuhr. Aus einem Fenster des ersten Stockwerkes fluteten die aufwühlenden Töne, und von meinem erhöhten Standpunkt gegenüber dem in einer kleinen Mulde sich duckenden Hof konnte ich durch den dünnen Vorhang einen sich auf und nieder neigenden weißhaarigen Kopf sehen, ohne zu erkennen, ob er zu einem Mann oder zu einer Frau gehörte. Nach dem weichen Anschlag und der ganzen leicht verzerrten Klangfarbe war es mir nicht zweifelhaft, daß hier eine Frau spielte, eine Frau von hervorragender Musikalität und kapriziösem Charakter.

Meine sinnreiche Berechnung täuschte mich. Indes ich noch am Zaune stand, hinter dem ein bunter Bauergarten seine zuckelnde Fülle entfaltete, und der nun verhallende Musik der großen Meister nachhanna, öffnete sich die Haustüre und es trat ein älterer Mann

über die Schwelle. Es war der Spieler, ich erkannte ihn an der Kopfform und den weißen Haaren, hätte mich nicht schon das inzwischen eingetretene Schweigen belehrt. Er sah mich mit stehenden Augen an, abwesend und kalt. Ich aber, der Musik von Jugend an verfallen, wollte mir die Gelegenheit, einen Spieler von solchen Graden und Gnaden, noch dazu in diesem weltabgeschiedenen Winkel, kennenzulernen, nicht entgehen lassen.

„Ich danke Ihnen für den Genuß, den Sie mir soeben durch Ihr meisterliches Spiel geschenkt haben“, sagte ich näher tretend. Der Mann, es mochte ein angehender Sediziger sein, mit einem verwiterten Bauernkopf voller Eigenwille, lange weiße Strähnen fielen ihm in den Nacken, bekleidet war er mit einem hierzulande weiß Gott nicht üblichen braunen Schlafrock — der Mann lachte glückselig, ohne etwas zu erwidern. Es war mir peinlich, auf mein gut gemeintes Kompliment so ohne Antwort zu bleiben.

Es lag wohl an mir, sollte sich ein Gespräch entwickeln.

„Ich habe gestaunt“, fuhr ich fort, „hier in Sigertissen überhaupt Klavier zu hören.“ Es fiel mir nichts Besseres zu sagen ein.

Jetzt trat der Mann auf mich zu, lächelte auf eine kindlich freundliche Weise und sprach mit leiser Stimme: „Pat — stören Sie die Götterchen nicht!“ Und winkte zu seinem Fenster hinauf, als flatterten da noch die Notenköpfe als kleine Flügeltiere herum.

Ich war etwas befremdet ob dieser Ansprache, aber ich hatte im Leben schon zu viele Künstler und Kunstbegeisterte mit merkwürdigen Angewohnheiten kennen gelernt, um nicht gleich auch diesen Mann gelten zu lassen, der, eben erst zurückgekehrt aus der Töne Gelsterreich, wohl noch ganz benommen war.

Wieder blieben wir eine Weile stumm, wieder suchte ich das Gespräch weiterzuführen. „Ich habe das Konzert auch schon gespielt, manches anders als Sie — Sie sind sehr et-

genwillig in seiner Deutung“. Da flüsterte der Alte: „Wenn Sie es wünschen, lasse ich Ihnen die Musikkapellen meiner sämtlichen Kürassierregimenter aufspielen!“

Bestürzt fuhr ich zurück. Wie, konnte ein solcher Spieler — nicht richtig im Kopfe sein? Als ohne er etwas von meinen Gedanken, knurrte er mich unversehens böse an: „Nehmen Sie sich in acht, Exzellenz! Meine Musik ist ganz richtig, aber ich habe sie vergiftet — hören Sie: vergiftet!“

In diesem Augenblick trat ein stattlicher Mann, der Hofbauer wohl, aus dem Stadel, sah uns beieinander stehen und rief scharf: „Lorenz, sofort geh ins Haus!“ Der Angerufene zuckte zusammen und schlich wie ein gedröhelter Hund zurück. Unter der Tür drückte er sich nochmals schnell um und wies mir die Zunge.

Ich schaute nach dem Bauer aus, ich wollte Näheres über diesen seltsamen Musikanten erfahren, aber die vorhin nur angelehnte Scheuertür war jetzt geschlossen. Mir schien, der ganze Hof starrte mich feindselig an. Man wollte mir augenscheinlich mit keinerlei Auskunft dienen. Ich ging.

Die Sache trieb mich um. Der Mensch da hatte einen Charakterkopf und sein Spiel war trotz allem herrlich. Wie konnte ein Geistesgestörter so virtuose Musik machen? Was für ein Geheimnis steckte hinter diesem Narren? Durfte man überhaupt dieses Wort gebrauchen?

Auf dem Rückweg von meinem Spaziergang sah ich ihn wieder auf dem Hofplatz an der Straße: holzhackend. Er murmelte etwas vor sich hin, aber ich merkte, das galt nicht mir, den er gar nicht beachtete. Ich wagte nicht mehr, ihn anzureden.

Beim Abendbrot erkundigte ich mich bei Freund Willibald. „Merkwürdig, daß wir noch nicht auf diesen Fall zu sprechen gekommen sind“, erwiderte er. „Das ist ein Stoff für dich, du brauchst nur die Tatsachen zu erzählen, die sind romanhaft genug. Die Ge-

sichte hat vor dreißig Jahren das ganze Land in Aufruhr gebracht. Ich selber hab' sie mir vom alten Pfarrer erzählen lassen, der voriges Jahr gestorben ist; er verkehrte viel bei uns und er hat die Beteiligten alle noch gut gekannt, ja, war selber eine Nebenfigur in dieser bäuerlichen und menschlichen Tragödie. Ihr trauriges Ueberbleibsel ist dieser vorrückte Lorenz; er schläft auf seinem früheren Hof, den jetzt ein Vetter von ihm bewirtschaftet, noch ein bißchen herum, wenn er nicht gerade Klavier spielt. Der arme Teufel —“

Nachdenklich sah der Freund vor sich hin. Es war ein prächtiger Früherbstabend, ich glaube, in dieser Jahreszeit ist das Oberland am schönsten. Wir saßen auf der gedeckten Veranda mit dem Ausblick, den ich so liebte: auf die Anhöhen ringsum, die sich wie eine Horde Katzenbuckel krümmten — einzelnen saßen kleine Waldstücke auf wie dicke Büsche auf Tierrücken, und in die Mulden kuschelten sich städtliche Höfe, wenn sie nicht hochfahrend auf den Kuppen thronten. Wind und Wetter trotzend, die Abendsonne flammte triumphal über das Land und tauchte einzelne Flecke in rote Glut.

„Willst du wohl so lieb sein und uns noch einen guten Tropfen holen?“ wandte sich Willibald an seine Frau. „Ich will Freund Karl die Geschichte von Lorenz Wetzel erzählen, du kannst vielleicht an einigen Stellen nachhelfen, wenn mich das Gedächtnis in Stich läßt.“

Frau Agathe, die übrigens ein paar Jahre älter war als ihr Mann, schien mir etwas zu erröten. Schwiegend holte sie eine Flasche Wein. Als die Gläser zusammengelungen, begann Freund Hartmann zu erzählen. Im folgenden ist ungefähr das niedergelegt, was ich an diesem Abend gehört; wo der Bericht lückenhaft war, konnte ich ihn durch Befragen anderer Leute ergänzen, die Erinnerung an die Angelegenheit war im Volke noch sehr lebendig. (Fortsetzung folgt)

Calwer Stadtnachrichten

Gastspiel des Pforzheimer Stadttheaters. Im Zusammenhang mit der heute Donnerstag um 20 Uhr in der Stadthalle stattfindenden Aufführung von Puccinis Oper „Madama Butterfly“ durch das Stadttheater Pforzheim, erfahren wir, daß sie dort eine außergewöhnliche Erfolgspremiere hatte. Die im vorigen Jahre neu verpflichtete Käthe Florian wurde von der Presse stimmlich und darstellerisch als geradezu prädestiniert für die Rolle der Butterfly bezeichnet. Der in diesem Spieljahr neu verpflichtete Tenor Oscar Breuch, vorher Städtetheater Karlsruhe, errang sich als Linkerton begeisterten Applaus. Die in Pforzheim im neuen Spieljahr durchgeführten Wiederholungen verstärkten unter der Stabführung von Hans Oldenbürger, dessen musikalische Sicherheit und Musizierfreudigkeit hervortretende Eigenschaften sind, dem außergewöhnlichen Erfolg der vorausgegangenen Aufführungen.

Nagolder Stadtchronik

Die Aufhebung aller Reisbeschränkungen zwischen den drei Westzonen hat zur Folge gehabt, daß sich seit Freitag ein stark gesteigerter Verkehr im ganzen Nagoldtal zeigt. Man sieht ganze Kolonnen Autos, Autobusse und Lastkraftwagen, die aus der amerikanischen und auch aus der britischen Zone kommen. Die Eisenbahn verzeichnet ebenfalls erhöhte Verkehrsziffern. — Kriegsgefangenentransporte gehen nach wie vor in unregelmäßigen Abständen durch unseren Bahnhof. Sie kommen aus dem Entlassungslager Tuttingen und fahren nach Malmshausen. Jeder der festlich geschmückten Züge wird vom Publikum freudig begrüßt. — Die Patienten des Sanatoriums Waldeck wurden vom Konzertensemble Da Capo zwei Stunden lang mit guter Musik erfreut, gingen begeistert mit und dankten für den gebotenen Genuß.

Der Schlagbaum an der Zollgrenze ist nach wie vor vorhanden. Einen Passierschein benötigt man nicht mehr, doch haben die deutschen Grenzpolizeibeamten darauf zu achten, daß die Passanten mit Kennkarten versehen sind. Kraftfahrzeugführer haben die für Kraftfahrer vorgeschriebenen Papiere mit sich zu führen. Auf amerikanischer Seite in Oberjettingen und Mötzingen gibt es zwar keine Schlaghütten mehr, doch wird die Ein- und Ausfahrt und auch der Passantenverkehr auf die Feststellung ob In- oder Ausländer, Stattenlöser usw. überwacht. — Zwei Angehörige der Royal Air Force (englische Luftwaffe), die während des Krieges bei Börsingen abstürzten, ihren Verletzungen erlagen und in Nagold beerdigt wurden, sind in den letzten Tagen exhumiert und in die Heimat zurückgebracht worden. — Wieder einmal wurde das Büro des Städt. Steinbruchs von Einbrechern heimgesucht. Die Bürotür wurde gewaltsam geöffnet und das Schreibpult aufgebrochen. Etwa 50.— DM. wurden

gestohlen. Der oder die Einbrecher sind entweder mit den Östlichkeiten vertraut, oder es handelt sich um in den Wäldern herumlungende Burschen. Unter dem Vorsitz von Reg.-Rat Neerforth traten die Bürgermeister sämtlicher Gemeinden des Unterkreises Nagold in Nagold zu einer Dienstversammlung zusammen, um insbesondere die kommenden Gemeinderats-, Bürgermeister- und Kreistagswahlen zu besprechen. Ueber die Wahlen hielt Reg.-Insp. Bollinger ein eingehendes Referat.

Betrachtungen zur heurigen Ernte

Jede Ernte an Felderzeugnissen ist ihren natürlichen Ursachen nach das Ergebnis des Zusammenwirkens von Boden, Klima und bauerlicher Arbeit. Fehlt es an irgend einer dieser treibenden Kräfte, so können die anderen nicht zu ihrer vollen Auswirkung gelangen, selbst wenn sie in einem Übermaß zur Verfügung stünden. Dafür gibt die heurige Ernte einen recht deutlichen Anschauungsunterricht.

Um mit der letzten der genannten Kräfte, der Arbeit des Bauern, zu beginnen, so darf gesagt werden, daß dieser als Bewirtschafter eines von Natur meist kargen Bodens seine Pflicht auch heute voll erfüllt hat. Trotz allgemeinen Mangels an Zugtieren, insbesondere an Pferden und Ochsen, an unbedingt nötigen Geräten, wie Pflügen, Eggen, Drillmaschinen u. s. m. — längst nicht alle landwirtschaftlichen Betriebe besitzen diese eigen, sondern müssen z. T. solche gegenseitig ausleihen — wurden alle Grundstücke ordnungsmäßig bebaut. Damit hat der schwäbische Bauer die Grundforderung der modernen Ernährungswirtschaft erfüllt: Anspannung aller Kräfte zur Schaffung derjenigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die der Normalverbraucher von ihm unter den heutigen Verhältnissen erwarten kann. Es gibt heute schon wieder Leute genug, die über den Bauern loewelten, weil er ihrer Meinung nach noch mehr hätte tun, noch vielmehr hätte abliefern können. Diesen sei gesagt, daß viele Landwirte mit ihrer Ablieferung so weit gehen müßten, daß ihnen das eigene Brot ausgeht und daß sie für sich oder ihre Angehörigen schon von Mai oder Juni an die Normalverbraucherkarten beziehen müßten.

Wie sieht es nun mit den anderen Erzeugungsbedingungen, dem Boden und dem Klima aus? Die Witterung kann niemand beeinflussen, und doch ist gerade von ihr der Hauptteil der Ernte abhängig. Es muß festgestellt werden, daß infolge mehrerer langer Trockenperioden in vergangenen Jahren der Grundwasserstand derzeit abgesunken war, daß ihn viele Gewässer, selbst Tiefwürzer, wie Raps und Rüben und manche Obstanlagen, in den Hauptwachstumsmonaten April, Mai und Juni nicht oder ungenügend erreichen konnten. Und gerade während dieser Monate fehlten aus-

Nagold. Ein älterer Kraftfahrer aus Altensteig, der offensichtlich in der Bedienung seines LKW unsicher war, fuhr auf dem Vorstadtplatz einen auf dem Fahrrad seine Fahrbahn kreuzenden Spanier an. Das Fahrrad wurde völlig demoliert, der Radfahrer glücklicherweise nur geringfügig verletzt. — Aus dem Stadtwald beim Steinbruch wurden 4 Bm. zur Abholung bereitliegendes Holz gestohlen und mit einem LKW vermutlich in die amerikanische Zone gebracht.

reichende Regen, vor allem warme, wachstumsfördernde Regen, welche erst in der zweiten Junihälfte einsetzten.

Weitere Wachstumsbedingungen sind an die Nährstoffe des Bodens geknüpft. Seit mindestens 5 Jahren, in vielen Betrieben auch noch länger, kann keine geordnete Düngerviirtschaft mehr betrieben werden, weil die natürlichen Dünger, wie Stallmist und Jauche, nicht ausreichen und die sogenannten künstlichen Dünger nicht mehr oder in ganz unzureichender Weise und Menge geliefert wurden. Bezüglich dieser erlebte die Landwirtschaft verschiedener Kreise heuer ein besonderes Fiasko, indem zu dem wichtigsten Kulturen wie Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Feldgewüse und Saatgutvermehrungsflächen entweder nur ein Bruchteil, und dann zu spät, oder gar nichts an Kunstdüngern geliefert wurde. So kam es, daß z. B. ein großer Teil der Getreidebestände während der Hauptwachstumszeit Hunger- und Durst litt, infolgedessen in der Entwicklung stockte und einem Heer von Schädlingen preisgegeben war. Daher kamen die zum Teil erschreckend dünnen, kurzstrohigen und schwachgrünen Weizenbestände, deren Erträge weit unter einer Mittelernte liegen. Trotzdem wäre nichts mehr verfehlt, als wenn die Landwirtschaft auf diese wichtigen Düngemittel verzichten würde, weil es ohne sie nicht möglich wäre, verhältnismäßig rasch wieder zu guten Ernten zu kommen.

Besser sind die Aussichten hinsichtlich der Kartoffelernte. Durch die reichlichen Regene in der ersten Augushälfte wurde die Knollenbildung mächtig gefördert, so daß die Bevölkerung an diesem Hauptnahrungsmittel voraussichtlich keinen Mangel leiden wird. Fehlendes Getreide oder Mehl läßt sich leicht zusätzlich einführen, nicht aber Kartoffeln. Aufgabe der erfassenden Stellen wird es sein, frühzeitig Erhebungen über den voraussichtlichen Ertrag an Einkellerungskartoffeln anstellen, damit nicht der Absatz der im eigenen Kreis erzeugten Spätkartoffeln mangels eines überlegten Vertriebsplanes ins Stocken gerät, wie dies bei den Frühkartoffeln zum Teil der Fall ist. Es erlitten viele Landwirte erhebliche Geldverluste dadurch, daß man ihnen die vorgekeimten, frühzeitig geernteten Kartoffeln nicht zu den amtlich festgesetzten besseren Preisen abnahm, so daß sie ihre erhöhten Ausgaben nicht ersetzt bekamen.

Es fehlt bis heute eine die ganze Zone, noch besser das ganze Land, umfassende Obst- und Gemüseverwertung, welche den jahreszeitlich bedingten Anfall einzelner landwirtschaftlicher Produkte rasch und laufend aufnehmen und der Verwertung zuführen vermag (Errichtung von Konservierfabriken), und welche ihre Bezirks-An-

50jähriges Dienstjubiläum

Hirsau. Als Reg.-Amtmann Paul Widmaier am Montag, dem 23. August, sein Arbeitszimmer betrat, fand er es prächtig geschmückt vor. Es war der Tag, an dem er vor 50 Jahren als Volontär beim damaligen Kameralamt Hirsau eingestiegen war. Die ehemaligen Angehörigen des Staatsamts und die Beamten und Angestellten des Finanzamts brachten ihm ihre herzlichsten Glückwünsche dar, wobei Steueramtmann Waller, der jetzige Vorstand des Finanzamts, in einer längeren, herzlich gehaltenen Ansprache die besten Glückwünsche seines Amtes wie auch des Finanzministeriums ausdrückte. Er feierte den Jubilar als das Vorbild des allezeit pflichtgetreuen, gewissenhaften Beamten, der auch in schweren Zeiten unerschütterlich und fest geblieben war. Der Jubilar hat sich durch sein entgegenkommendes, freundliches und leutseliges Wesen in weiten Kreisen allgemein beliebt gemacht. Reg.-Amtmann Widmaier dankte in bewegten Worten und gab einen aufschlußreichen und anschaulichen Bericht über die Zeit zwischen seinem Eintritt vor 50 Jahren bis heute. Auch Bürgermeister Bock sandte ein herzlich gehaltenes Glückwunschsreiben und dankte für die vielen Verdienste, die sich der Jubilar seit seinem Eintritt als Vorstand des im Jahr 1922 neu errichteten Staatsamts um die Gematsda erworben hat. Der Nachmittag sah Reg.-Amtmann Widmaier in kameradschaftlichem Beisammensein mit sämtlichen Amtsangehörigen. Trotz Erreichung der Altersgrenze wird er auf Ersuchen des Finanzministeriums noch einige Zeit seine bewährte Kraft als Leiter der Liegenschaftsverwaltung dem Staat zur Verfügung stellen. Wir wünschen ihm auch von dieser Stelle aus weiterhin Glück und Erfolg!

nahmestellen in einer Anzahl zentral gelegener Bahngemeinden hat. Wird eine solche Einrichtung nicht schnellstmöglich geschaffen, so müßte unserer reichen Hackfrucht- und Spätgemüseernte unter Umständen dasselbe Los, wie einem Teil der Frühkartoffel- und Gemüseernte. Der viel propagierte Vorteil des Gemüsebaus wird dadurch vollends in das Gegenteil verkehrt, und es wird künftig keinem Bauern mehr einfallen, sein Land mit Gemüse anzubauen.

Ein ganz wichtiger Punkt bei der Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit unserer Böden ist die Schaffung der nötigen Humusstoffe. Seit 3 Jahren wandert Stück um Stück bestes Vieh, selbst hochwertige Zucht- und Milchkuhe, zum Stall hinaus den bitteren Weg der Ablieferung. Die Folge ist jetzt ein bedenklicher Rückgang in der Milch und Nachzucht, mit dem aber auch ein nachhalter Ausfall an tierischen Düngern verbunden ist. Infolgedessen muß der Boden an Humussubstanzen vorzarmen, d. h. also an Nährstoffträgern allerersten Ordnung. Mit Recht verlangt die neuzeitliche Ernährungswirtschaft schnelligste Auffüllung der bäuerlichen Viehbestände, eine Forderung, welcher jedoch der Bauer die ebenso eindringliche nach Lieferung preisgünstiger Kraftfuttermittel und nach einigermaßen auskömmlichen Viehpreisen entgegenkommen muß. Man gebe dem Bauern einen gerechten Preis als wohlverdienten Lohn seiner harten Arbeit, dann wird er ganz von selber alles tun, um möglichst viel und billig zu erzeugen und auch abzusetzen.

Blick in die Gemeinden

Altbilrg. Aus Kriegsgefangenschaft sind heimgekehrt Matthias Schürle in Oberried, Friedrich Frommer, Zimmermann in Altbilrg und Hans Blisch, Fabrikarbeiter in Weilschwann. — Die älteste Frau unserer Gemeinde, Frau Margaretha Hamann, Bauers-Witwe in Speilhardt, feiert am 26. Aug. ihren 83. Geburtstag. — Am letzten Sonntag wurde der Vornachtsgottesdienst durch Posaunenchor und den Vortrag eines Liedes durch den Gemischten Chor Altbilrgs bereichert. Nachmittags versammelten sich die Posaunenchor von Altbilrg-Alzenberg, Bad Liebenzell, Calmbach, Neubulach und Zavelstein in unserer Kirche, die hier mehrere Choräle im Wechsel mit Gesangsvorträgen der Gemischten Chöre von Altbilrg-Alzenberg, Oberreichenbach und Oberkollbach zu Gehör brachten. Die Posaunenchor und die Liedervorträge, die Predigt des Herrn Pfarrer Dierlamm und die Worte des Herrn Vikar Heidecker aus Hirsau gestalteten den Nachmittagsgottesdienst zu einem Festgottesdienst.

Zavelstein. Die Stadtgemeinde Zavelstein verzeichnet im Monat August folgende Altersjubilare: Am 13. Frau Regina Flaig Wwa. 60 Jahre alt und Herr Franz Waechter (Ortläuchling) am 15. ebenfalls 60 Jahre alt. Am 16. vollendete Frau Marie Großmann Witwe das 73. Lebensjahr und am 29. begehrt Frau Charlotta Schmitz Witwe, evakuiert aus Ludwigshafen, ihren 70. Geburtstag.

Ehhausen. Am Dienstag nachmittag befand sich der 63 Jahre alte Heinrich Schneider von hier auf dem Wege nach Nagold. Beim dortigen Spital wurde er von einem LKW aus München erfaßt und zu Boden geschleudert, wobei er einen Schädelbruch erlitt. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Die Schuld trifft den Kraftfahrer, der die falsche Fahrbahn eingehalten

hat. — Nach dem Dreschen wollte ein hiesiger Bürger Stroh bei Verwandten unterbringen, was ihm aber nicht gestattet wurde. In der Erregung darüber fuhr er das Stroh aufs Feld und zündete es an. Außer daß er 12 Zentner Stroh verlor, hat sich der Mann auch wegen Vernichtung bewirtschafteter Ware zu verantworten.

Altensteig. Verkehrskontrollen haben gezeigt, daß zahlreiche Fahrzeuge nicht den Vorschriften entsprechen. Viele Wagen fahren ohne Licht oder Schlußlicht, bei anderen fehlt die Wagennummer oder sie ist nicht lesbar. Um Verkehrsunfälle zu verhüten, ist schärfere Vorgehen gegen Verkehrssünder notwendig. Die Landespolizei wird nächstens unachtsichtig einschreiten.

Schönberger Kulturschau. In der Neuen Heilanstalt fand wieder eine Reihe bedeutender Konzerte statt. Zunächst wartete die Stuttgarter Pianistin Liselore Häge mit 2 Bach-Abenden voll hoher Musikalität auf, um in einer weiteren Veranstaltung eindrucksvoll und fein empfundene Werke von Haydn, Mozart, Schubert und Schumann zu spielen. Besonderen Anklang fanden die deutschen Tänze von Schubert und die amantigen Kinderzungen von Schumann. Paul Nitsche, der den Schönbergern bereits als Organist und Bariton von kirchenmusikalischen Feststunden her vorteilhaft bekannt ist, erfreute mit seiner schönen, klaren Stimme die Gäste der Neuen Heilanstalt in Liedern von Schubert und Schumann sowie aus dem italienischen und spanischen Liederbuch von Hugo Wolf, am Flügel bestens begleitet von Käthe Rein (Köln), die auch solistisch mit dem Impromptu Eudar von Schubert hervortrat. Das dankbare Publikum zollte den hervorragenden Darbietungen herzlichen Beifall.

Weitere Bauland-Erschließung in Nagold

Neue Fabrikanlagen — Wesentlicher Teil der Flußbauten fertig

Die sehr umfangreichen Uferschäden an Nagold und Waldach, die durch das letzte Hochwasser verursacht wurden und auf 120.000.— DM. beziffert werden, sind nun zu einem wesentlichen Teil beseitigt. Die Hälfte der Flußbauten ist fertig. Die in früheren Jahren durchgeführte großzügige Korrektur der Nagold und Waldach hat sich, wie immer wieder betont werden muß, bewährt und die Stadt vor einer Katastrophe bewahrt.

Beim Rentachler'schen Wehr sind die Arbeiten auf dem rechten Nagoldufer, wo als Sicherung gegen jedes Hochwasser eine zwei Meter starke und 15 Meter lange Betonmauer errichtet wurde, bis auf die Pflasterung ausgeführt. Die Arbeiten auf dem linksseitigen Ufer werden jetzt in Angriff genommen. Der Wasserhaltung wegen muß hier eine Spundwand gesetzt werden. Im übrigen wird man an linken Ufer eine Pflasterung mit anschließendem Böschungspflaster anbringen. Bekanntlich riß das Hochwasser eine starke Kolk-Vertiefung in die Flußsohle. Mittels Steinsenkwalzen wird das Riesenloch gefüllt. Unter Steinsenkwalze versteht man ein mit Steinen ausgefülltes Drahtgeflecht (3 Meter lang, 80 Ztm. im Durchmesser, im Gewicht von 3000 kg.). Nicht weniger als 250 cbm Schotter und Rheinsand mußten verwendet werden. Der Bagger arbeitete 42 Tage. Es handelte sich hauptsächlich um die Aushebung der Baugrube für die Betonmauer, die Fundation der Pflastermauer auf beiden Seiten des Flusses, die restliche Aushebung des Schutzdamms und die Beseitigung von sehr viel Geröll. Das gewonnene Material wird für die Uferbefestigung rechtsseitig, und zur Auffüllung der Uferstraße verwendet, die um 40 Zentimeter höher gelegt wird, um ein Überfluten bei ähnlichem Hochwasser wie 1947 zu verhindern.

An der Waldach, wo vor Wochen schon durch Bagger 1700 cbm angeschwemmtes Material ausgehoben und an die Einbruchstellen an der Nagold transportiert wurden, ist ein Drittel der Länge der Ufermauer in Kalksteinmauer fertig. Augenblicklich wird auf die Länge der Mauer eine Sohlenbefestigung für den Durchfluß des Niederwassers

während der trockenen Jahreszeit in der Mitte des Flusses durchgeführt. Diese Sohle erhält ein Steinpflaster mit 6—8 cm breiten Fugen, die in Feinbeton ausgegossen werden. Die Ausführung der restlichen eingestürzten Mauer wird vor Einbruch des Winters sich ebenfalls ermöglichen lassen. Die Durchführung der Sohlenbefestigung von der Lindachbrücke an aufwärts wird von den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften, aber auch von der Witterung abhängen.

Die Stadtverwaltung hat mit diesen Arbeiten auch zur Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen und eine Aufnahmefähigkeit für entlassene Arbeitskräfte geboten. Die nicht gerade einfach gelagerten Flußbauten leisten mit großer Sachkenntnis, immer unter Berücksichtigung der derzeitigen Gegebenheiten, Stadtbaumeister Kölller, der auch die Ortsbaupläne für das Gelände zwischen Preudenstädter- und Uferstraße, sowie für das Gebiet zwischen Eisbergsteige und Altersheim der Methodisten und nördlich davon fertiggestellt hat. Die Pläne werden demnächst zur öffentlichen Einsicht aufliegen.

Auf dem Gelände neben der Maschinenfabrik Teufel längs des Flusses rechtsseitig ist bekanntlich der Fabrikneubau der Firma OKA in Altensteig im Entstehen. Es handelt sich um eine 50 Meter lange Fabrikhalle, in der Baubeschläge hergestellt werden. Die Fundation war hier sehr schwierig, da man bis auf den Felsen heruntergehen mußte. Ein weiterer Fabrikneubau wird an der Calwerstraße oberhalb des Sportplatzes angelegt. Die Kleiderfabrik Digel stellt hier ein größeres Fabrikneubau. Die Vorbereitungen für den Baubeginn werden eben getroffen. Das Eisberggelände wird der Beseitigung dienstbar gemacht. Weiteres Baugelände soll zwischen Nagold und Iselshausen erschlossen werden. Dazu ist zunächst notwendig, durch Korrektur der Waldach das dortige Wiesengelände hochwasserfrei zu machen.

Alles in allem: Die Stadtverwaltung läßt es sich allen zeitbedingten Schwierigkeiten zum Trotz angelegen sein, wachsam und zu planen und, ohne engstirnig zu sein, an eine Zukunft zu denken, die der Stadt als Wirtschaftszentrum im Nagoldtal den Platz sichert, der ihr zukommt und auf den sie Anspruch erheben darf.

Familiennachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt: Walter Reister, geb. Seeger Calw — August 1948.

Neuenbürg, 24. August 1948. Nach längerer Leidenszeit verschied heute unser lieber Vater, Groß- u. Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Robert Bauer im Alter von 73 Jahren. Im Namen aller trauernd Hinterbliebenen: Fritz Frey u. Frau Elise, geb. Bauer, Beerdigung Donnerstag nachm. 1 Uhr auf dem Friedhof. Abgang vom Krankenhaus 12 Uhr.

Stellenangebote

Gute Dauerstellung für Hausgehilfin. Suche für meinen Haushalt (3 erwachsene Personen) geübte, tüchtige, evang. Mädchen (auch Fischling) mit gutem Charakter in Dauerstellung. Beste Verpflegung und Bezahlung. Beste Arbeit erb. an Frau Lina Borenberd, Bönnigheim bei Heilbronn, Lebensmittelgeschäft. Auch Auskunft bei Frä. Irene Luz, z. „Adler“, Ottenbeuren.

Stellengeseuche

Landwirtschaftl. Arbeiter sucht sofort Stelle, möglichst in kleinerem, harmlosen Betrieb. Angebots u. C 4028 an S. T. Calw. Mädchen gesucht. Alters 1 Haushalt benötigt, sucht Stelle als Haushälterin, auch m. Landw. Angeb. u. C 1794 an S. T. Calw.

Verkäufe

Ein Doppel-Schlafzimmer, eiche, 2-Meter-Schrank, neuwertig, mit Patentmatratzen zu verk. Angebote u. C 4029 an S. T. Calw. Sofa (Divaan) für 120 DM zu vk. Ausk. Gesch.-Stelle S. T. Calw. Perrot-Egner, neuwertig, 1 neuen Schubkarren zu verkauf. Ausk. Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Tiermarkt

Schaffkuh, ältere, schwere, 38 W. trüchtig, verkauft wegen Aufgabe der Landwirtschaft. Kath. Lehrer Witwe, Dachtel. Kalbin, hochtrüchtige, schöne, setzt dem Verkauf aus. Christ. Broß, Behlingen, Kreis Calw. Hennen, 5 einjähr., und 5 zwei Mos. alte, sow. 3 m. Jg. Läufer, 75 breit, abgezogen, geg. Hühnerfütter. Rich. Großhans, Unterreschenbach, Kapfenhardterstr. 66.

Geschäftliches

Geschäfts-Eröffnung! Der Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung gebe ich bekannt, daß ich in Wildbad, Wilhelmstraße 6, eine Eisenwarenhandlung mit Haus- und Küchengeräten sowie Landwirtschaftl. Maschinen eröffnet habe. Ein reichhaltiges Lager gewährleistet große Auswahl in allen Gebrauchsartikeln. Fast alle einschlägigen Artikel, die Sie lange entbehren mußten, finden Sie jetzt bei mir vorrätig. Ein unverbindlicher Besuch ist deshalb lobend.

Ernst Ran, Eisenwarenhandlung, Radio-Reparaturen aller Art werden wieder angenommen und fachmännisch ausgeführt bei: Jakob Mayer, Elektro- u. mech. Werkstätte, Wildberg.

Geschäfts-Eröffnung und -empfehlung. Der werten Einwohnerschaft von Wildberg u. Umgeb. teile ich mit, daß ich mein Maler- u. Tapetiergeschäft eröffnet habe. Ich werde bemüht sein, sämtliche mir übertrag. Arbeiten zur vollst. Zufriedenheit auszuführen. Ernst Bunzelthal, Maler, Wildberg, Effritgerstraße 44.

Wir laden zum

Tanz am Sonntag, den 29. August, ab 10 Uhr. Brenner, z. Hirsch, Wildberg.

Mauerkellen Senklote

ohne Kontingente innerhalb 14 Tagen lieferbar. Friedrich Willemann, Industriebedarf, Calw Würt.

Viehverkauf

Ein frischer Transport guter hochtrüchtiger Kalbinnen

Kalbinnen

ist eingetroffen, wozu Kaufliebhaber einladet. Eugen Wolfinger, Nutztviehandlung, Schwann/Württemberg, Gasthaus zum „Adler“, Telefon 482 Neuenbürg.

Weiß email. Herde

Oefen sowie Waschkesel lieferbar bei G. Rathfelder, Hirsau.



Viehverkauf

Ab sofort steht ein großer Transport hochtrüchtiger Kalbinnen sowie junger Kühe

in meinen Stallungen in Baisingen zum Verkauf. Nehme auch Jungkühe in Zahlung. Kaufliebhaber ladet ein. Harry Kahn, Nutztviehandlung, Baisingen, Kreis Hebr. Telefon Ergenzingen 30.

TONTFILM THEATER

NAGOLD. Ab Freitag bis einschließlich Montag, jeweils 20.30 Uhr, Sonntag 14, 16.30 und 20.30 Uhr, der große Ufa-Film

„Die goldene Stadt“

das ergreifende Schicksal eines jungen Mädchens, das die Verlockung der unvergesslichen Stadt Prag bis zum Abgrund führt. In bunten Farben dargestellt v. Christina Soderbaum, Paul Klinger, Eugen Klöpfer und anderen. Für Jugendliche unter 16 Jahren verboten. — Achtung! Die Eintrittspreise sind ab 20. August herabgesetzt.

Achtung!

Hotels, Gaststätten, Kaffees und Beherbergungsbetriebe. Ende dieses Jahres erscheint das neue deutsche Hoteladressbuch mit einer Auflage von ca. 60.000. Sollte in diesem Buch Ihr Institut fehlen? Schreiben Sie mir heute noch, ich besuche Sie unverzüglich. Vertretung Georg Schmidkunz, Calw, Lederstr. 56.